

Wenn auch unser Luther hiermit die Ehre, Schöpfer einer neuen deutschen Sprache zu sein, bescheidenlich ablehnt, so ist er es doch! Man vergleiche nur den von ihm als seine Norm angeführten Kanzleistil mit seiner eignen Sprache! Mit Recht nennt daher bereits 1551 der Grammatiker Fabian Franck neben der kaiserlichen Kanzlei Luthers Schriften als Richtschnur der Sprache.²⁹⁾ In späterer Zeit wird von dem Baron von Eoen, den wir bereits erwähnten, den sächsischen Frauen nachgerühmt, daß man unter ihnen die besten Sprechmeisterinnen finde: „Der liebliche Klang ihrer Stimme macht auch selbst unsre rauhen Töne zärtlich und angenehm.“³⁰⁾ Schließlich läßt Schiller in seinen „Flüssen“ die Elbe sagen:

Al ihr andern, ihr sprecht nur ein Kauderwelsch; unter den Flüssen
Deutschlands rede nur ich und auch in Meissen nur deutsch.

Wenn in diesen Worten eine leise Ironie liegt, so enthalten sie doch eine Anerkennung dessen, was in Sachsen durch die Gottschedsche Schule für die deutsche Sprache gethan worden war.

Gegen diese Herrschaft des meißnischen Dialekts hat sich zwar auch Goethe anfänglich erklärt, da er jedem deutschen Dialekt dasselbe Recht darauf, sich in der Litteratur geltend zu machen, zuspricht. Allein je mehr und mehr hat auch er sich ihr gefügt, wie aus der Vergleichung seiner von Erich Schmidt herausgegebenen ersten Faustbearbeitung mit der in seine gesammelten Werke aufgenommenen hervorgeht; und nachweisbar hat der Aufenthalt in Leipzig, vor allem der Umgang mit den Leipzigerinnen, maßgebend auf sein Deutsch eingewirkt.

Sein Zeugnis gegen die Meißner Mundart ist ein sehr geharnischtes, es lautet folgendermaßen: „Mit welchem Eigenfinne